

Einführung in das Schwerpunktthema

20 Jahre Brundtland-Bericht

Von Jürgen Kopfmüller, Fred Luks und Bernd Siebenhüner

Im Jahre 2007 jährt sich zum zwanzigsten Male die Veröffentlichung des Berichts der UN-Weltkommission für Umwelt und Entwicklung. Dieser „Brundtland-Bericht“ gilt gemeinhin als Geburtsurkunde des modernen Nachhaltigkeitsdiskurses. Ihm gebührt der Verdienst, Entwicklungs- und Umweltfragen erstmals systematisch und in globaler Perspektive aufeinander bezogen und die Verbindung von intra- und intergenerativer Gerechtigkeit deutlich gemacht zu haben.

Hinsichtlich der Konkretisierung dieser Grundprinzipien blieb der Bericht allerdings ziemlich vage. Dies war wohl vor allem der Tatsache geschuldet, dass sich die überwiegend aus Politiker(inne)n zusammengesetzte Kommission das Ziel gesetzt hatte, zwischen den damaligen zum Teil stark polarisierten entwicklungspolitischen Positionen zu vermitteln und den Bericht in strikter Konsensorientierung zu verfassen. Zugleich hat dies wohl aber auch zur breiten Akzeptanz der Ergebnisse beigetragen.

Kritisiert wurde jedoch von Anfang an, dass Reformnotwendigkeiten nicht hinreichend klar formuliert wurden und dass der Bericht zu wachstumsorientiert sei. Dieses Spannungsfeld ist auch Gegenstand des vorliegenden Schwerpunktes „20 Jahre Brundtland-Bericht: Bilanz und Perspektiven“, der sich weniger mit der Geschichte des Nachhaltigkeitsdiskurses als vielmehr mit seinen gesellschaftlichen Folgen befasst.

So widmet sich der Schwerpunkt den Aus- und Folgewirkungen des Brundtland-Berichts in der gesellschaftspolitischen Debatte, in der Wissenschaft, in der Wirtschaft wie auch in der Bildung. Der Bericht stellte nur den ersten Anstoß für weitergehende Konzeptionalisierungen und Konkretisierungen der Leitidee einer nachhaltigen Entwicklung dar. Die in ihm formulierte Definition von nachhaltiger Entwicklung gilt nach wie vor als die international maßgebliche.

Trotz aller Kritik kann dieser Leitidee eine große Wirkmächtigkeit nicht abgesprochen werden. Sie bildet noch nach 20 Jah-

ren ein zentrales Prinzip der internationalen Umwelt-, Entwicklungs- und Wirtschaftspolitik, das sich mittlerweile in zahllosen Dokumenten und Abkommen niedergeschlagen hat. Es hat unter anderem den ideellen Rahmen für die größte jemals abgehaltene UN-Konferenz gebildet, die 2002 in Johannesburg stattfand. Doch kann aus dieser relativen Erfolgsgeschichte auf die Gewissheit einer weitergehenden rasanten Verbreitung und Umsetzung des Leitkonzepts der nachhaltigen Entwicklung geschlossen werden?

Die folgenden Beiträge setzen sich mit den Konsequenzen des Brundtland-Berichts auseinander. Was ist mit Blick auf bestimmte gesellschaftliche Bereiche aus den Ansprüchen der Brundtland-Kommission geworden? Wohin hat sich das Nachhaltigkeitskonzept in den letzten zwanzig Jahren entwickelt? Welche ökonomischen Fragen und Antworten stehen heute auf der Agenda?

Der Brundtland-Bericht im Überblick:

■ Erschienen 1987 als Bericht der World Commission on Environment and Development (WCED).

■ Die WCED wurde 1983 von den Vereinten Nationen (UN) als unabhängiger Sachverständigenrat gegründet, dessen Sekretariat in Genf angesiedelt war; ihr Mandat bestand in der Erstellung eines Perspektivberichts zu langfristiger tragfähiger, umweltschonender Entwicklung.

■ Kommissionsmitglieder: Susanna Agnelli (Italien), Saleh A. Al-Athel (Saudi Arabien), Bernard Chidzero (Zimbabwe), Lamine Mohammed Fadika (Elfenbeinküste), Volker Hauff (Deutschland), Istvan Lung (Ungarn), Ma Shijun (Volksrepublik China), Margarita Marino do Botero (Kolumbien), Nagendra Singh (Indien), Paulo Nogueira-Neto (Brasilien), Saburo Okita (Japan), Shridath S. Ramphal (Guyana), William D. Ruckelshaus (USA), Mohamed Sahnoun (Algerien), Emil Salim (Indonesien), Bukar Shaib (Nigeria), Vladimir Sokolov (UdSSR), Janez Stanovnik (Jugoslawien), Maurice Strong (Kanada), Jim MacNeill (Kanada).

■ Vorsitzende: Gro Harlem Brundtland, frühere Umweltministerin und damalige Ministerpräsidentin von Norwegen; Vize-Vorsitzender: Mansour Khalid (Sudan).

■ Der Bericht selbst wurde in sechs Sprachen erstellt: Arabisch, Chinesisch, Englisch, Französisch, Russisch, Spanisch. Mittlerweile liegen zahlreiche Übersetzungen in andere Sprachen vor. In Deutschland herausgegeben von Volker Hauff unter dem Titel „Unsere Gemeinsame Zukunft“, Eggenkamp-Verlag, Greven 1987.



„Die Leitidee der Nachhaltigkeit bildet auch nach 20 Jahren ein zentrales Prinzip der internationalen Umwelt-, Entwicklungs- und Wirtschaftspolitik.“

Der Schwerpunkt, der gemeinsam von der Vereinigung für Ökologische Ökonomie (VÖÖ) und der Vereinigung für ökologische Wirtschaftsforschung (VÖW) herausgegeben wird, geht diesen und anderen Fragen nach. Ausgangspunkt ist ein ganzheitlich-integratives Verständnis des Nachhaltigkeitsleitbilds wie auch ein breites Verständnis von Ökonomik, das ökologische, soziale, politisch-institutionelle und historische Sichtweisen einbezieht und miteinander verbindet.

Jürgen Kopfmüller benennt in seinem Beitrag die zentralen Kontroversen in der Debatte um Nachhaltigkeitskonzepte und beschreibt vor diesem Hintergrund das integrative Konzept der Helmholtz Gemeinschaft in seinen Grundzügen, seinen Anwendungskontexten und Perspektiven. **Bernd Siebenhüner** untersucht in seinem Beitrag, inwieweit das im Brundtland-Bericht formulierte Nachhaltigkeitskonzept Folgen für Wissenschaft und Forschung gehabt hat. Er identifiziert hierbei zentrale Herausforderungen und einige konzeptionelle Antworten, wie die Wissenschaft sich auf eine nachhaltige Entwicklung auszurichten beginnt. Der Beitrag von **Bernhard Schowe-von der Brellie** und **Bernd Siebenhüner** befasst sich mit der Rolle der Bildung im Rahmen einer nachhaltigen Entwicklung. Sie zeigen die allseits anerkannte Bedeutung der Bildung in einer Vielzahl nationaler und internationaler Dokumente auf. Zugleich bleibt deren konkrete und breitenwirksame Umsetzung noch sehr lückenhaft. **Daniel Sieben** setzt sich in seinem Beitrag über Bedürfnisse, Suffizienz und Nachhaltigkeit aus einer ungewöhnlichen Perspektive mit den Folgen des Brundtland-Berichts auseinander, indem er die subjektive Seite der Nachhaltigkeit betont. Suffizienz und Empathie, so seine These, können als Vehikel für eine Reflexion von Bedürfnissen dienen. Seine Ausführungen, deren Ausgangspunkt der Bedürfnisbegriff des Brundtland-Berichts ist, bewegen sich auf einem auch für ökologisch orientierte Ökonomen eher unvertrauten Terrain. **Ulrich Petschow** analysiert schließlich in seinem Beitrag die Rolle von Innovationen im Brundtland-Bericht und im späteren Nachhaltigkeitsdiskurs. Auf den ersten Blick scheinen Innovationen und nachhaltige Entwicklung gut zu harmonieren. Doch bei genauerem Hinsehen zeigen sich die Konfliktlinien und Brüche. **Fred Luks** schließlich problematisiert in seinem Beitrag vor allem die herrschende ökonomische Interpretation des Nachhaltigkeitsleitbildes, an dem auch der Brundtland-Bericht einen Anteil hat. Er weist darauf hin, dass die Allgegenwart des Nachhaltigkeitsleitbildes seine gesellschaftsverändernde Kraft eher geschwächt hat. Trotz aller Bekenntnisse zur Nachhaltigkeit sei das Leitbild einer generationengerechten und ökologieverträglichen Entwicklung im Sinne des Postulats der Verantwortung für kom-

mende Generationen und für alle heute lebenden Menschen nicht wirksam geworden.

Die Beiträge des Schwerpunktes zeigen, wie sehr der Brundtland-Bericht den Nachhaltigkeitsdiskurs geprägt hat. Sie machen deutlich, wie wichtig er für das Zusammendenken von Umwelt und Entwicklung war und wie stark der konsensuale Charakter des Berichts sich auf seine Rezeption ausgewirkt hat. Sie zeigen aber auch, dass der Bericht kritisch zu betrachten ist, dass zwanzig Jahre nach seinem Erscheinen die Grundidee einer globalen Gerechtigkeit in vielen Bereichen noch weit von einer Umsetzung entfernt und daher ein Weiterdenken von Nachhaltigkeit in Politik, Wirtschaft und Kultur dringend erforderlich ist.

Das Jahr 2007 wird von vielen Bilanzierungen des Brundtland-Berichts geprägt sein – dieser Schwerpunkt leistet dazu hoffentlich einen „nachhaltigen“ Beitrag, indem er Ökonomie jenseits des Mainstreams ebenso ernst nimmt wie wichtige Nachhaltigkeitsthemen, die jenseits des nur Ökonomischen liegen.

■ AUTOREN + KONTAKT

Jürgen Kopfmüller ist Diplom-Volkswirt und seit 1991 wissenschaftlicher Mitarbeiter des Instituts für Technikfolgenabschätzung und Systemanalyse (ITAS), seit 2005 Vorsitzender der Vereinigung für Ökologische Ökonomie (VÖÖ).

Forschungszentrum Karlsruhe in der Helmholtz-Gemeinschaft, ITAS, Postfach 36 40, 76021 Karlsruhe. Tel.: 07247/82-4570, E-Mail: Juergen.Kopfmueeller@itas.fzk.de



Dr. Fred Luks leitet das vom Bundesministerium für Bildung und Forschung geförderte sozial-ökologische Forschungsprojekt NEDS. Er ist Vorsitzender der Vereinigung für Ökologische Ökonomie.

Universität Hamburg, Fakultät Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, Department für Wirtschaft und Politik, Von-Melle-Park 9, 20146 Hamburg. Tel.: 040/42838-2197, E-Mail: Fred.Luks@wiso.uni-hamburg.de



Dr. Bernd Siebenhüner ist Professor für Ökologische Ökonomie an der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg und Vorsitzender der Vereinigung für ökologische Wirtschaftsforschung (VÖW) e.V.

Carl von Ossietzky Universität Oldenburg, Fakultät 2: Informatik, Wirtschafts- und Rechtswissenschaften, 26111 Oldenburg. E-Mail: bernd.siebenhuener@uni-oldenburg.de

(c) 2010 Authors; licensee IÖW and oekom verlag. This is an article distributed under the terms of the Creative Commons Attribution Non-Commercial No Derivates License (<http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/3.0/>), which permits unrestricted use, distribution, and reproduction in any medium, provided the original work is properly cited.